

Chancen der Veränderungen in Lateinamerika

Der lateinamerikanische Subkontinent wird von ungefähr 500 Millionen Menschen bewohnt und die Einwohnerzahl wächst rasch. Die Bevölkerung ist ethnisch gemischt, es leben Weiße und ihre Nachkommen, Nachfahren afrikanischer Sklaven, Indianer, Abkömmlinge asiatischer Herkunft und zwischen all diesen verschiedenen Ethnien Mischlinge. Spanisch ist verbreitet, spanischsprachige Medien werden in Lateinamerika fast überall verstanden.

Die Unterschiede zwischen Arm und Reich sind in Südamerika durch die Wirkungen des Neoliberalismus weltweit am größten. Viele Jahrzehnte herrschten Militärdiktaturen. Sie haben sich oft (z.B. Argentinien, Chile) - auch von Gnaden der USA - blutig an die Macht geputzt. Das hat viele Menschen deprimiert und entpolitisiert.

Lateinamerika sucht seit Mitte der 90er Jahre nach gesellschaftlichen Veränderungen. Weil wir mehr darüber wissen wollten, hatten wir

zum 02.11.2010, 17 Uhr Herrn Dr. Winfried Hansch eingeladen, der 13 Jahre im diplomatischen Dienst der DDR dort tätig war und sein Wissen jetzt als Vorsitzender der Alexander von Humboldt-Gesellschaft-Freunde Lateinamerikas - und in der Gesellschaft „Venezuela avanza“ weitergibt.

Dagegen und gegen noch bestehende ethnische Diskriminierungen sind die Völker seit 500 Jahren im Kampf. Linke sind jetzt in 12 Ländern, die 75% des südamerikanischen Territoriums und 80% seiner Einwohner umfassen, an der Regierung beteiligt. Ein ehemaliger Stadtguerillero ist in Uruguay Senatspräsident, die Politemigrantin Marina Arismendi, die in Cottbus gelebt hat, ist jetzt Ministerin in Uruguay, Frau Bachelet, die in Berlin lebte, war Präsidentin von Chile. Der Präsident Boliviens, Evo Morales ist Aymara-Indianer und war Kokabauer. Das alles war vor einigen Jahrzehnten unvorstellbar.

Die linken und basisdemokratischen Bewegungen kommen von unten, sie sind meist nicht von traditionellen Parteien getragen, nicht einheitlich und besitzen kein durchgängiges Konzept. Ihre Bewegungen haben aber Wahlerfolge und sie gewinnen auch mehrere Wahlen hintereinander. Nicht alle streben den Sozialismus an und kein Land ist eindeutig auf diesem Weg, auch Venezuela nicht. Dieses Land und Bolivien streben auch Verfassungsreformen an. Einigend für alle ist die Ablehnung des Neoliberalismus. Angestrebt werden Primat der Politik über die Wirtschaft, Rekommunalisierungen, soziale Maßnahmen zur Armutsbekämpfung und Notstandsbekämpfung, im Gesundheitswesen und zur Verbesserung der Bildung. Die katholische Kirche unterstützt teilweise solche Aktivitäten und die Theologie der Befreiung (Ernesto Cardenal, Frei Betto) kritisiert offen den Kapitalismus. Die Demokratie soll partizipatorisch werden, z.B.



durch Mitsprache der Bürger bei der Haushaltsplanung. Extreme Armut gilt als Demokratiehindernis. Mehrere Länder versuchen sich durch gemeinsame Wirtschaftsorganisationen gegenseitige Handelserleichterungen und andere Hilfen zu gewähren und den Zahlungsverkehr möglichst vom US-Dollar zu lösen. Der Einfluss der USA geht zurück, ist aber noch bedeutend, auch im intellektuellen und Medienbereich.

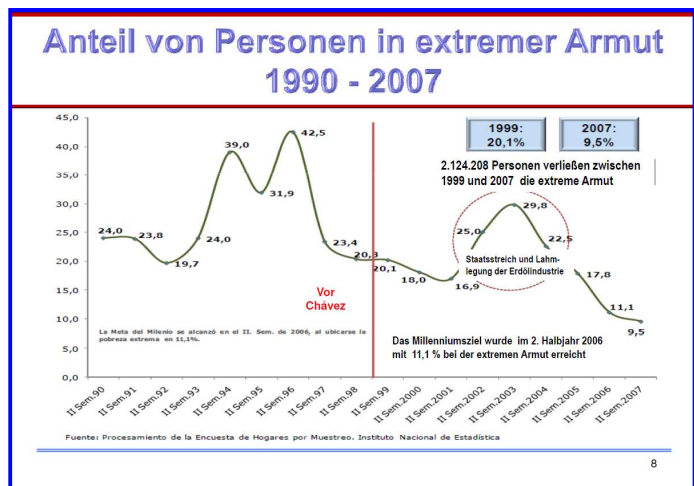
Eine linke Entwicklung in Lateinamerika ist möglich. Ein Erfolg wäre für die gesamte Welt

extrem wichtig. Aber das ist keineswegs gesichert. Ein durchgängiges linkes Entwicklungskonzept fehlt. Die Linken haben zwar in manchen Ländern die Regierung, aber nicht die Macht. Die Mittelschichten verhalten sich skeptisch und sind schwer zu gewinnen. Die Wirtschaft beruht überwiegend auf Rohstoffexporten: Venezuela ist vom Erdölverkauf – auch an die USA – abhängig, Bolivien hat das für Akkus wichtige Lithium. Beides bringt z.Zt. auf dem Weltmarkt gutes Geld. Aber der Verkauf verarbeiteter Industriegüter ist seit Jahrzehnten rückläufig und dem Außenhandel fehlt dieses wichtige Standbein. Ob die seit einiger Zeit aufgenommenen Kontakte zu China, Indien und Iran das kompensieren können, ist ungewiss. Die USA verfügen über Militärbasen in Kolumbien, Ecuador und Panama sowie in der Karibik und können mit Langstreckenflugzeugen alle Teile ihres Hinterhofes erreichen.

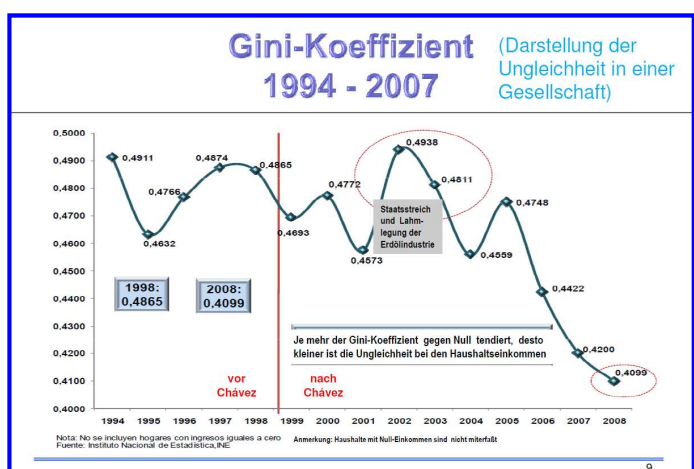
Und was denken die progressiven Kräfte Südamerikas über uns? Sie sind auf Distanz zum europäischen „realsozialistischen“ Versuch, Chavez betrachtet ihn aber als universelles Erbe der Menschheit. Und über die Gegenwart sagen sie: „Gut, dass es Linke in Europa gibt“.

Wir können voneinander lernen und sie brauchen unsere Solidarität – enttäuschen wir sie nicht!

Dietrich Loeff
Cottbus, den 15.11.2010



Venezuela: Die extreme Armut nimmt ab



Venezuela: Einkommensunterschiede verringern sich